

Datum: 30.07.2003
 Medium: Rhein-Neckar-Zeitung (RNZ)
 Autor: Heide Seele

© 2003 RNZ– Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

Atelier mit Vollblut-Pferden

Kunst fürs World Trade Center – Werkverzeichnis von Fritz Koenig mit einem Text von Peter Anselm Riedl

Von Heide Seele

Beim Angriff auf das World Trade Center in New York wurde Fritz Koenigs „Große Kugelkaryatide“ unter den Zwillingstürmen begraben, aber nicht vollständig vernichtet. Heute steht sie im nahe gelegenen Battery Park. Auch andere Arbeiten des renommierten Bildhauers finden sich an prominenten Plätzen wie die Pietà in der Kirche Maria Regina Martyrum in Berlin-Plötzensee oder das Hauptportal „Schöpfung“ am Würzburger Dom von 1965. Das war jenes Jahr, in dem die erste „Karyatide“ entstand, dies eine Werkgruppe, die sich durch das gesamte Œuvre des 1924 geborenen Würzburgers zieht.

Fritz Koenig, der in Landshut aufwuchs, hatte von 1942 bis 1945 den Krieg als Frontsoldat erlebt. Im Anschluss studierte er in München an der Akademie der Bildenden Künste und reiste in den Folgejahren viel in der Welt herum. Schon 1957 war er im deutschen Pavillon auf der Weltausstellung in Brüssel vertreten und ein Jahr später bei der XXIX. Biennale von Venedig. Einzelpräsentationen folgten neben der Teilnahme an der documenta II. 1961 errichtete er mit seiner Frau in Ganslbach bei Landshut eine Wohn-, Werkstatt- und Stallanlage und begann mit der Zucht von Vollblutarabern.

Die Zahl der von ihm durchgeführten Projekte ist enorm, die Vielseitigkeit seiner Arbeit desgleichen. Der Bildhauer bearbeitete antike (Poseidon) wie christliche Themen (Golgatha) und widmet sich mit gleicher Intensität der menschlichen Gestalt wie dem Tier, das er vereinzelt oder in Gruppen auftreten ließ. Paare legte er mehrfach (auch als Ross und Reiter oder in der Konstellation „Der Tod und das Mädchen“) vor, dazu Paarungen (bei Mensch und Tier). Hinzu kommen vegetabile Formen, zum Beispiel beim „Großen Bouquet“ oder einer „Blattfigur“. Neben dem Gewachsenen spielt aber auch das vom Menschen Konstruierte, das Technische eine große Rolle. Bevorzugte Materialien sind Bronze und Eisen montiert.

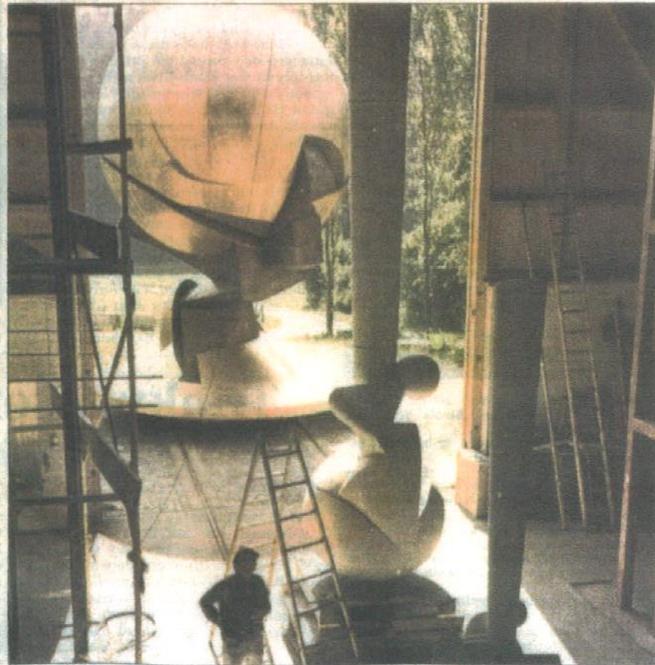
Die monumentalen Arbeiten wie Brunnen oder große Torfiguren schuf Fritz Koenig alle im Auftrag, bevorzugt für sich aber eher mittlere und kleine Formate und entwarf auch fast miniaturhafte Objekte wie Plaketten oder Medaillen. Koenigs Stil, der Schüler von Anton Hiller in München war und neben Anton Stadler und Heinrich Kirchner nach dem Krieg eine grundlegende Neuorientierung suchte, tendierte nach seiner Ausbildung in zunehmendem Maße in Richtung Abstraktion und lag damit im allgemeinen Trend der Sechziger. An der Figur hielt er indes stets fest. Der Mensch ist in seinem Œuvre bis heute präsent.

Das läßt sich anhand der Abbildungen im Werkverzeichnis der Skulpturen leicht able-

sen, dessen Text der Heidelberger Kunsthistoriker Peter Anselm Riedl verfasste. Mit diesem Band ist (nach dem zuvor erschienenen Katalog der Handzeichnungen) das Gesamtwerk des Künstlers dokumentiert, wobei beide Bücher als Torso zu verstehen sind, da das Œuvre ja noch nicht als abgeschlossen gelten kann. Die Neuerscheinung aus dem Hirmer Verlag macht die Bandbreite im Schaffen des Bildhauers sichtbar, dem die Staatsgalerie für Moderne Kunst in München schon 1974 eine Retrospektive ausgerichtet hatte. Der Überblick reicht von 1945 („Hans im Glück“) bis ins Jahr 2002 mit einem kleinen stilisierten Rossmenschen. Beim Betrachten der Fotos, die durchweg vom Bildhauer stammen, kann man leicht erkennen, dass viele Motive immer wieder aufgegriffen und neu formuliert wurden.

Peter Anselm Riedl betont, dass bei Fritz Koenig die Abstraktion den Bezug zum Expressiv-inhaltlichen nicht aufgibt, deutet eindringlich dessen Karyatiden und Kreuze und geht auch auf die Epitaphie ein. Diese traditionelle Gattung aktualisiert der Plastiker seit den späten Siebzigern. Zu ihrem formalen und inhaltlichen Zentrum wird die auf Rundstabelemente und Kugel verknäppte menschliche Gestalt. Resümierend rühmt der Heidelberger Wissenschaftler des Künstlers Fähigkeit, Stilmittel unterschiedlicher Art in den Dienst des inhaltlichen Anliegens zu stellen und formale Reduktion mit Sinnzuwachs zu verbinden.

Dietrich Clarenbach (Hrsg.): „Fritz Koenig – Skulpturen“. Mit einer Einführung von Peter Anselm Riedl, Hirmer Verlag München, ca. 300 Abbildungen, 92 Euro.



Vom Atelier nach Manhattan: Fritz Koenigs „Kugelkaryatide N. Y.“ entstand zwischen 1968 und 1972 und wurde zwischen den zerstörten Doppeltürmen des New Yorker World Trade Centers aufgestellt.
 Repr.: RNZ